

**Saskia K. (19 Jahre) schreibt**

**(auf Wunsch der Jugendlichen wurde der Name geändert und kein Foto veröffentlicht):**

**Mit 12/13 Jahren habe ich gedacht, dass ich aus meiner Familie raus möchte, es gab immer wieder Probleme, ich wurde nur angeschrien, bekam keinen Respekt und wurde bedroht, ich habe mich nicht geliebt gefühlt. In meiner Familie gibt es keine Regeln und keine Ordnung. Lange Zeit sieht man das nicht, weil man auf irgendeine Weise seine Eltern lieb hat und sich so sehr wünscht, dass sie einen auch lieb haben. An meinem 17. Geburtstag war zum allerersten Mal eine Freundin bei mir zuhause. Ich hatte gehofft, dass meine Eltern sich bei einer fremden Person im Hause mit dem Beschimpfen und Anschreien zurückhalten würden, aber im Gegenteil, es war noch schlimmer als sonst. Meine Freundin hat die ganze Nacht geweint.**

**Bekannte haben mir dann geraten, ich solle zum Jugendamt gehen und dann von zuhause weggehen. Anfangs hatte ich noch große Angst, denn ich wollte auf meiner alten Schule bleiben. Meine Bekannte hat dann mit mir einen Termin beim Jugendamt gemacht, ohne dass meine Eltern etwas davon wussten, denn das hätte wieder zu Beschimpfungen und Androhung schlimmer Dinge geführt, früher waren es auch körperliche Gewalttätigkeiten, aber als ich älter wurde, gab es dann „nur noch“ mündliche Drohungen.**

**Es gab einen Hausbesuch von der Jugendamtsfrau, ich wusste, dass ich auf jeden Fall von zu Hause weg wollte. Vor dem Termin sagten meine Eltern, dass sie die elterliche Sorge abgeben würden und mich als Tochter verstoßen würden.**

**Ich kam dann in eine Mädchenwohngruppe, dies waren mir aber zu viele Jugendliche und nur eine Erzieherin, ich konnte mich da nicht wehren. Ich hatte schon zu Hause so wenig Aufmerksamkeit bekommen, und in dieser Gruppe blieb nur wenig Zeit für die einzelnen Mädchen, obwohl die Erzieherinnen viel Aufmerksamkeit geben wollten, aber es waren ja noch andere zehn Jugendliche da.**

**Dann wurde geschaut, was besser zu mir passt und was mir helfen könnte. Mir wurde eine individualpädagogische Maßnahme angeboten. Zunächst kam ich in eine Familie mit Vater, Mutter, Tochter und Oma, da alle dachten, dass dies das Beste für mich wäre. Aber wir passten einfach nicht zusammen, ich kam mir wie ein Anhängsel vor. Nun hat man noch genauer geschaut, was zu mir passt, ich kam nun zu einer alleinstehenden Betreuerin. Das war eine Zeit lang genau das Richtige für mich, aber dann wurde es aufgrund meiner schlechten Erfahrungen zuhause und meiner Eigenheiten auch dort zu eng.**

**Jetzt haben wir aber eine gute Lösung für mich gefunden, ich werde von der gleichen Betreuerin in einer eigenen Wohnung sehr eng betreut. Ich mache Erfahrungen, die ich vorher nicht kannte, man schenkt mir Wertschätzung, ich erlebe Sicherheit und Konsequenz und ich muss mich hauptsächlich auf einen Menschen konzentrieren.**

**Man traut mir etwas zu, so habe ich seit kurzem, trotz anfänglicher und zwischenzeitlicher großer berechtigter Bedenken von Seiten der Betreuerin, eine Katze, mit der ich immer besser zurechtkomme. Ganz, ganz langsam habe ich durch das Pferd meiner Betreuerin auch den Umgang mit Pferden gelernt und nun habe ich schon dreimal auf einem Pferd gesessen.**

**Zuhause oder in einer Gruppe und sei sie noch so klein, wäre ich untergegangen, ich hätte nicht so langsam in meinem Tempo lernen können, weniger Angst vor fremden Menschen und Situationen zu haben und mit ihnen richtig umgehen zu können.**

**Ich habe auch zwei beste Freundinnen und wir können uns gegenseitig besuchen.**

